

Tanz der Zucker- Puppen



Fotos: Archiv

Straßenfahrer vor 25 Jahren. Der unvergeßliche Richard Huschke wird von seinen Pflegern gewaschen und massiert.

Wohl einer der größten deutschen Straßenfahrer war Erich Aberger. Ein Kerl voll bestender Kraft und körperlicher Robustheit. Er gehörte zu der Generation deutscher Straßenfahrer, in der die Namen Richard und Adolf Huschke, Nagel, Wittig, Paul Kohl Klang besaßen.

1908 begann er mit 21 Jahren seine sportliche Tätigkeit. Vorerst als Amateur. 1910 wurde er Berufsfahrer und wurde in seiner 16jährigen Laufbahn Sieger in fast allen klassischen Straßenrennen.

1912 siegte er im Rennen „Rund um Berlin“, elf Jahre später wiederholte er diesen Sieg, das war 1923; doch auch 1921 blieb er Sieger. Das Rennen „Berlin—Leipzig—Berlin“ gewann Aberger viermal. Und zwar 1912—1914 dreimal hintereinander. Letztmalig siegte er 1921. Wahrlich eine klassische Leistung.

Erich Aberger war ein echter Gigant der Landstraße, der immer sein Letztes gab und mit vollem Einsatz dem Sieg zustrebte. Selten gab er ein Rennen auf, und als es einmal bei einem Hundewetter doch geschah, übte ein Reporter heftige Kritik, indem er meinte, Straßenfahrer seien keine Zuckerpuppen.

Vierzehn Tage später, es war im Jahre 1921, gewann Aberger zum vierten Male das Rennen „Rund um Leipzig“. Darauf sandte er seinem Kritiker eine Postkarte mit den Worten:

„Vom Tanz der Zuckerpuppen Rund um Leipzig sendet Ihnen herzliche Grüße die Oberzuckerpuppe Erich Aberger.“

Erich Aberger besaß als Urberliner eine ordentliche Portion Humor. Manche Kostprobe davon hat es gegeben.

Von seiner ungeheuren Willenskraft zeugt sein erstes Rennen als Berufsfahrer, das er als das schönste Rennen seines Lebens zu bezeichnen pflegte.

Es war das 500 km lange Rennen „Rund durch das Spreegebiet“. Das Rennen begann Samstag nachmittags. Es wurde während der Nacht durchgefahren bis zum anderen Tage. Aberger als Neuling ging an den Start mit einer Flasche Kaffee und einigen Schnitten Brot in der Annahme, auf den Kontrollen gäbe es genügend Verpflegung. Was Aberger mitgenommen, war bald verzehrt. Auf der ersten Kontrolle war Aberger mehr als enttäuscht. Ehe er die gedeckten Tische erreichen konnte, hatten seine Mitbewerber alles radikal verzehrt oder mitgenommen. Ohne Stärkung und Vorrat jagte Aberger hinter der Spitzengruppe her. Der Hunger quälte ihn.

Der Wille mußte der Treiber sein. Ausgehungert und durstig landete Aberger am späten Abend in Dresden. Er eilte ins Ziellokal, suchte und fand die Küche, nahm sich ein Stück Fleisch aus irgendeinem Topf, warf Geld auf den Tisch, eilte hinaus, schrieb

sich ins Kontrollbuch ein und schwang sich auf sein Rad.

Da nun der Hunger etwas gestillt war, plagte ihn der Durst. Absteigen konnte Aberger nicht, seine Gegner lagen zu weit vorn. Gegen Mitternacht erreichte er Bautzen. Nur Bier stand bereit. Hastig und voller Gier trank Aberger ein Glas. Und schon ging die Fahrt weiter, ohne daß er etwas Eßbares genossen hatte.

Ungefähr 30 km vor der Kontrolle Görlitz übermannte ihn die Schwäche. Die Beine waren schwer wie Blei, der Magen ausgehöhlt, und er war bereit, sich mit seinem Rad irgendwo in den Straßengraben zu legen. Da begegnete ihm ein Kremser mit Menschen, die am frühen Sonntagmorgen zu einem fröhlichen Ziele unterwegs waren. Aberger fragte die Insassen, ob sie nicht irgend etwas zu essen hätten. Man reichte ihm eine belegte Semmel. Abergers Dank war kaum vernehmbar, denn mit vollen Backen kaute er.

Abergers Beine begannen wieder zu arbeiten, doch da — verlor er den Rest der Semmel. Er stieg nicht ab — er verlor immer mehr an Boden. Die Semmel blieb liegen. Aberger sammelte noch einmal seine letzten Energien, und es gelang ihm, Görlitz zu erreichen. Hier gab es für jeden Fahrer eine Zwangspause, und Aberger fand Gelegenheit, Hunger und Durst ausgiebig zu stillen. Ab Görlitz ging es besser. Es bleibt nicht viel zu berichten. Aberger errang den Sieg vor den routinierten Kanonen.

In seinem ersten Profirennen zeigte er, daß er nicht aus dem Stoff war, aus dem man Zuckerpuppen formt. Sondern er bewies die Eigenschaften, die er immer wieder unter Beweis stellte:

Härte, Kraft, Energie.

Nach schwerem Sturz sitzt der Fahrer zusammengesunken am Straßenrand, aber — nach Minuten der Mutlosigkeit wird er seine Fahrt fortsetzen.



BUNTE SPORTPLATTE

Für eine der schwersten Sportarten hat die Saison wieder begonnen. Die Straßenrennfahrer tummeln sich wieder Sonntag für Sonntag auf den Landstraßen. An die Fahrer auf den Straßen werden harte Anforderungen gestellt. Bei Wind und Wetter, eiskalten Regenschauern und sengender Hitze treten sie in die Pedale und durcheilen Städte und Dörfer. Hier ist der Mann fast ganz auf sich selbst gestellt, und er muß, will er durchhalten, das Äußerste an Kraft und Willen aufbringen. Wer hier siegen will, der muß hart trainieren und ein sportliches Leben führen. Von unten muß er beginnen, das Material, das er für seinen Sport benötigt, muß er sich selbst beschaffen. Das ist schwer in dieser Zeit, wo in fast allen anderen Sportarten auch die jungen Menschen schon von den Starallüren ergriffen sind. Aber — dem jungen und werdenden Straßenfahrer kann nicht damit gedient werden, da sie meist aus der ärmeren Volksschicht kommen, so müssen sie ihre Rennräder schon mit eigenem, mühsam erspartem Geld zusammenbasteln, und erst nach Jahren eisernen Fleißes kann er mit irgendeiner Hilfe rechnen. Alle großen deutschen Straßenfahrer sind diesen Weg gegangen, und auch die des Auslandes. Die besten Straßenfahrer kommen aus Frankreich, Italien und Belgien. In diesen Ländern ist der Straßenrennsport ein Volkssport. Sonntag für Sonntag werden in diesen Ländern Rennen gefahren. In den kleinsten Städten und Dörfern.

Welche deutsche Fußballmannschaft zieht die meisten Zuschauer? Es ist die Elf aus dem Kohlenpott, Schalke 04. In 12 Heimspielen kamen über 300 000 Zuschauer, und auch in den Spielen außerhalb ist Schalke der beste Kassenmagnet, der den Vereinen volle Häuser und Kassen bringt.

In Frankreich stehen sich vier Mannschaften in der Vorschlußrunde um den französischen Fußballpokal gegenüber. Zwei davon sind Racing Paris und Nimes, die sich in Lyon gegenüberstehen werden. 6000 Schlachtenbummler aus Nimes begleiten ihre Mannschaft. Zu diesem Zweck werden in Nimes 6000 Strohhüte gefertigt, damit alle Mitfahrer in den grünroten Farben erscheinen können.

In Gelnhausen (Hessen) begab sich folgendes. Der dortige Sportverein, der eine gute Handballmannschaft besitzt, hatte mit einer Erbgemeinschaft einen Pachtvertrag abgeschlossen, daß eine Wiese als Sportplatz benutzt werden konnte. Dieser Vertrag war nun am 1. April abgelaufen und wurde von der Erbgemeinschaft nicht erneuert. Kurzerhand riß ein Mitglied der Erbgemeinschaft in der Nacht die Umzäunung und die Tore des Spielplatzes nieder. Nun standen die Gelnhausener ohne Sportplatz da, und Ostern wollten sie gegen den Berliner Meister BSV 92 spielen. Da erließ der verständnisvolle Amtsrichter eine einstweilige Verfügung, daß Ostern noch auf dem Platz gespielt werden dürfe und die „demontierten“ Sportanlagen von der Erbgemeinschaft wiederhergerichtet werden müßten. Die waren aber nicht so schnell bereit nachzugeben, und der Sportplatz sollte zum Acker werden. Doch die Gelnhausener Sportler waren auf der Hut und sicherten mit Nachtwachen den Sportplatz vor der Umwandlung in einen Kartoffelacker.